

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 21-22

Artikel: Bilderbogen aus Saarbrücken [Teil 1]
Autor: Ryser, Elise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bilderbogen aus Saarbrücken

Elise Ryser, Schangnau

1. Bild : Schneewittchen hinter den sieben Bergen ...

Auf dem ausgedehnten Theaterplatz, auf dem in der Glanzzeit des Nazi-Regimes sicher Auto dicht an Auto gestanden hat, stehen seit Januar 1946 vier niedere braune Häuschen, die mit ihren gemütlichen, gewürfelten Vorhängen an den Fenstern aussehen wie Zwergenhäuschen, die von einem Riesen, aber von einem ins Herz getroffenen, nämlich von dem großen Gau-theater, bewacht zu sein scheinen. Was mag wohl drinnen sein? Aus einem Kamin steigt dichter, schwarzer Rauch von der fetten, stark rußenden Saarkohle in mächtigen Schwaden in die Luft empor. Dort wird sicher mehr als nur für die sieben Zwerge gekocht. Aus einem der andern Häuschen erschallen frohe Kinderstimmen. Jetzt treten die Kinder gar auf den weiten Platz hinaus zu Spiel und Lustigsein. Vor dem dritten Häuschen steht eine lange Reihe Frauen mit Kinderwagen und ihren Schätzen drin. Aus der vierten Baracke (denn solche sind es) tritt ein schwarzer, freundlicher Herr mit Brille, begleitet von zwei amerikanischen Soldaten und einem Franzosen, auf den Platz hinaus. Der schwarze Herr, der Leiter des Schweizer Hilfswerkes, erklärt den Herren die ganze Anlage. « Das sind alte Armeebarracken, die von der Schweizer Spende aufgekauft und hierher geschickt wurden. Hier rechter Hand ist unser Kindergarten untergebracht. Die Kinder kommen jeden Morgen aus dem Wohlfahrtsbunker, bleiben den ganzen Tag und werden bei uns gespeist. Im Wohlfahrtsbunker, welcher im Krieg als Durchgangslazarett diente, sind nun Flüchtlinge und Obdachlose untergebracht. Die Kinder, die dort in der dumpfen Luft mit den Großen zusammengepfert waren, haben wir herausgeholt, damit sie wieder richtige Kinder werden könnten. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sie sich unter der Leitung unserer verständnisvollen Schweizer Kindergärtnerin entwickelt haben. Und dort (er zeigt auf eine andere Baracke) ist ein Ambulatorium eingerichtet, wo unser Arzt hauptsächlich Krätze behandelt. Die vielen Hautausschläge treten auf als Folge der einseitigen Ernährung und aus Mangel an Seife. In der Stadt waren lange Zeit keine Krätzemittel aufzutreiben, und deshalb kommen die Mütter mit ihren Kindern zum Schweizer Arzt, um sich von den lästigen Schmarotzern heilen zu lassen. Auf der andern Seite der Baracke ist ein großer Nähsaal. Acht Nähmaschinen, vier davon aus der Schweiz, surren ununterbrochen. 40—50 fleißige Frauen, zum Teil vom Fach, verarbeiten ehrenamtlich die Stoffe und Wollen der Schweizer Spende zu nützlichen Kinderkleidern; auch sie werden bei uns gespeist.

Und jetzt — rechts umkehrt — jene Baracke ist die Küche, in der täglich für mehr als 4000 Schulkinder eine zusätzliche Mahlzeit gekocht wird. Dort » — jedoch er kommt in seinen Erklärungen nicht weiter, denn eine Ordensschwester tritt in den kleinen, internationalen Kreis. Eben tritt die Sonne aus den Wolken, und das goldene Ordenskreuz der deutschen Schwester verbreitet hellen Glanz. Wie eine Vision ist mir das Bild: « Die Völker der Erde, beschienen von der gleichen Sonne, könnten sie sich doch verstehen lernen wie jene kleine Gruppe dort! » Die Schwester sagt: « Ich bin gekommen, um die Spielsachen aus der Schweiz, die für unser Heim bestimmt sind, abzuholen. » Die Amerikaner und der Franzose verabschieden

sich dankend, und unser Leiter geht mit der Schwester ab, um die Kisten mit den Schweizer Spielsachen auf ihren Wagen laden zu helfen.

2. *Bild.* Der große Lieferwagen fährt morgens 8 Uhr vor die Küchenbaracke. Die blauen Thermos-Kübel mit 40 Liter Inhalt, gefüllt bis an den Rand mit der schmackhaften Suppe, die noch mit irischer Speckzulage verbessert wird, werden in den Wagen getragen. Sorgfältig wird gezählt, keiner darf fehlen; denn unnütze Fahrten dürfen des knapp zugeteilten Benzins und der Pneus wegen nicht gemacht werden — und nun tritt der Wagen seine Kreuz- und Querfahrt durch die Stadt an, hält bei jedem Schulgebäude, und die beiden Chauffeure stellen je nach der Kinderzahl einen oder mehrere Kübel in den Hausflur. Später macht ein kleinerer Wagen die Runde und holt die leeren Kübel wieder zurück.

Die Mittel reichen leider nicht, um alle Schulkinder zu speisen. Es wurde eine sorgfältige Auswahl getroffen. Alle wurden von unserm Schweizer Arzt untersucht und dann in Kategorien eingeteilt. A-Kinder sind die einigermaßen normalen, noch ziemlich gut genährten, sie bekommen nichts. B-Kinder erhalten 2mal, C-Kinder 4mal und D-Kinder 6mal pro Woche.

Auch die Säuglinge wurden alle untersucht. In allen Stadtteilen sind Mütterberatungsstellen eingerichtet worden, wo die Mütter für ihre bedürftigen Säuglinge Kindermehl und Zwieback holen können. Dank dieser zusätzlichen Hilfe ist die Kindersterblichkeit in den letzten Monaten sehr zurückgegangen. Auch können wir jeder Mutter 6 Windeln und ein Minimum an Säuglingswäsche verteilen. Ihre Augen strahlen; denn außer dem gibt es ja nichts, aber auch rein gar nichts für die Aller kleinsten zu kaufen.

3. *Bild* : Komm, es gibt « Quäker » !

Es klappert und klimpert auf Treppen und Gängen des großen Schulhauses. Eine Klasse nach der andern rückt aus ihrem Klassenzimmer mit Gamellen, Schüsselchen, Tellern und Löffeln an. Die Kinder ziehen den Duft durch die Nase ein. « Heute gibt's Suppe ! » « Ruhe », befiehlt der Hausmeister, der bereits mit dem Schöpfen begonnen hat, « und daß keiner den andern anstößt ! » Andächtig läßt sich jedes Kind mit der 4-dl-Schöpfkelle sein Gefäß füllen, geht nachher behutsam zum Tisch, um ebenso behutsam die Suppe auszulöffeln. Es sind schmale, bleiche Gesichtchen, die um viel Leid wissen. Ein kleines Kerlchen geht an mir vorüber zur Türe hinaus. « Magst du die Suppe nicht fertig essen? Schmeckt sie nicht gut? » « O doch, aber ich möchte meinem kleinen Schwesterchen davon heimbringen. » Braves Bübchen !

Am nächsten Tag gibt es Kakao und Armeezwieback, am dritten Tag Zwiebackbrei, ein Gemisch von Zwieback, Kondensmilch und Zucker. Das irische Rote Kreuz hat so reichlich Zucker gespendet, daß man ihn fein süß machen kann. O, dieser Zwiebackbrei ist das Allerherrlichste !

Nach dem ersten Weltkrieg hatten die Quäker in Saarbrücken Speise ausgegeben. Das Wort « Quäker » übertrug sich nun spontan auf unsere Schweizer Speisung; die ganze Stadt hat dieses Wort in ihren Sprachschatz aufgenommen; dabei kann kein Mensch sagen, was ein Quäker überhaupt ist. Wir haben mit allen Mitteln gegen diesen Unfug angekämpft, es war vergebene Liebesmüh, des Volkes Wille erwies sich als der stärkere. Nun verteilen wir eben weiter « Quäker », und wenn es auch Schweizer Speisung ist !

(Fortsetzung folgt)